

Pressemitteilung

Herbsternte im Jahr der Wetterextreme

Steigende Biodiversitätsflächen erhöhen die Importabhängigkeit

Auch wenn Frost, Hagel, Sturm und Starkregen die höchste Aufmerksamkeit unter den Wetterextremen erlangen, so war in Oberösterreich 2024 die brütende Hitze und langanhaltende Trockenheit für 75 Prozent der Schäden in der Landwirtschaft verantwortlich. Unser Bundesland war ab Mitte Juli in zwei Welten geteilt, denn während im nordöstlichen Landesteil über mehrere Wochen Hitze und Trockenheit herrschte, sorgten im südwestlichen Landesteil laufend Niederschläge für eine gute Wasserversorgung der Herbstkulturen. So waren die Monate Juli und August am Standort Linz um durchschnittlich drei Grad zu warm und dies bei nur halb so vielen Niederschlägen wie im 30-jährigen Schnitt.

„Die Dürre im östlichen Landesteil von Oberösterreich von Mitte Juli bis Ende August führte in den betroffenen Gebieten zu einer frühen Ernte von Sojabohnen und Körnermais. Je nach Wasserhaltevermögen der Böden und der Gunst kleinräumiger Gewitterregen schwankten die Ernteergebnisse im östlichen Oberösterreich sowohl bei Mais als auch bei Soja stark. Die Druschfeuchte war vor den ergiebigen Niederschlägen Mitte September bei Mais und Soja besonders niedrig. Im westlichen Landesteil erfolgte die Ernte der Herbstkulturen dagegen zu einem großen Teil erst Ende September bis Mitte Oktober und dies bei vorwiegend guten Erträgen“, fasst Landwirtschaftskammer-Präsident Franz Waldenberger zusammen.

Hochwasserschäden im September in Oberösterreich untergeordnet

Die gewaltigen Niederschläge im September, die an der Messstation in Linz mit 276 Liter pro Quadratmeter exakt viermal so hoch waren wie im langjährigen Schnitt, führten zwar laut Hagelversicherung zu regionalen Hochwasserschäden, die allerdings nur drei Prozent der Gesamtschäden der oberösterreichischen Landwirtschaft im Jahr 2024 ausmachten. Nur wenige Kilometer weiter östlich kam es dagegen in Niederösterreich zu ungleich höheren Schäden.

Die Preissituation liegt weiter auf bescheidenem Niveau

Körnermais

Für Trockenmais (14 Prozent Wasser) werden sowohl vom OÖ Agrarhandel als auch im bayrischen Grenzraum im Oktober 185 bis 200 Euro je Tonne netto bezahlt. In Niederösterreich gibt es wegen dem massiven Hochwasser große Logistikprobleme. Der Zitronensäurehersteller Jungbunzlauer bietet in der Kalenderwoche 41 für Nassmais 134 Euro je Tonne netto mit 30 Prozent Wasser. AGRANA Stärke GmbH kann wegen der Hochwasserschäden erst ab Mitte Oktober wieder Nassmais in Pischelsdorf übernehmen. Der Mais wurde daher bisher auf einigen Rübenplätzen übernommen und verstärkt in Schläuchen gelagert. Es wird in der Kalenderwoche 41 ein Preis von 136 Euro pro Tonne bezahlt. Die Preise liegen somit moderat höher als 2023, aber niedriger als 2021 und 2022.

Sojabohne

Für Soja wurden bereits im Frühjahr Kontraktpreise in Höhe von 400 bis 410 Euro je Tonne netto geboten. Die Sojapreise sind bis zur Ernte nicht mehr weiter gestiegen und liegen damit nominell auf dem Niveau von 2023. Seither gab es in Österreich aber über 10 Prozent Inflation, womit die Sojapreise einen neuen Tiefststand erreicht haben. Der kürzlich von der EU Kommission vorgeschlagene zwölfmonatige Aufschub der EU-Entwaldungsverordnung auf 1. Jänner 2026 bringt zwar zwischenzeitlich Entspannung für Landwirte, Handel und Agrarindustrie, könnte aber aufgrund des massiven Verwaltungsaufwands Landwirte zum Ausstieg aus dem Sojaanbau verleiten. Gerade in Oberösterreich konnte sich Soja auf knapp 20.000 Hektar Anbaufläche etablieren und gehört damit zu den wichtigsten Ackerkulturen.

Ausarbeitung der Wiederherstellungspläne verunsichert Landwirte

Am 17. Juni 2024 wurde im EU Umweltministerrat das EU-Renaturierungsgesetz (Nature Restoration Law) beschlossen. Bis Ende des Jahres arbeiten die Mitgliedstaaten mit der EU-Kommission ein gemeinsames Format aus, welches die Systematik für die Wiederherstellung der Natur festlegt. Die Ausarbeitung der Wiederherstellungspläne hat jetzt im Herbst auch in Österreich begonnen und dies trotz ungeklärter Finanzierung der Vorhaben. Ebenso muss nach der Nationalratswahl erst die koordinierende Stelle der neuen Bundesregierung festgelegt werden.

„Die Wiederherstellungspläne agrarischer Ökosysteme, verbunden mit weiteren Einschränkungen im Pflanzenschutz, sorgen auch bei den Ackerbauern für große Verunsicherung. Dabei können gerade die österreichischen Landwirte die letzten Jahre auf einen kontinuierlich sinkenden Einsatz an chemisch synthetischen Pflanzenschutzmitteln verweisen, da dieser laut AGES seit 2011 um 25 Prozent gesunken ist“, erläutert Waldenberger und setzt fort: „Ebenso sind die Landwirte bei der Anlage von Biodiversitätsflächen massiv in Vorleistung gegangen und dies in einem Ausmaß, welches mittlerweile ganz klar agrarische Produktionsleistung kostet. Die biodiversitätsrelevanten Flächen (ÖPUL Naturschutz, Biodiversitätsflächen aus UBB und Bio, GLÖZ 8) haben sich in Österreich 2024 auf 245.000 Hektar erhöht. Dies entspricht 10,7 Prozent der gesamten Acker- und Grünlandfläche.“

Biodiversitätsflächen in Österreich bereits die drittgrößte Ackerkultur

Alleine auf österreichischen Ackerflächen sind 109.000 Hektar biodiversitätsrelevante Flächen angelegt, womit Biodiversität nach Winterweizen und Körnermais zur drittgrößten Ackerkultur, noch vor Wintergerste, aufgestiegen ist. Würde man statt der Biodiversität Körnermais säen, könnte man bei 10,82 Tonnen Durchschnittsertrag eine Produktion von 1,18 Millionen Tonnen Körnermais ernten. Dieses Ausmaß entspricht bereits mehr als der Hälfte der gesamten österreichischen Maisproduktion, welche rund 2,2 Millionen Tonnen pro Jahr beträgt.

Der österreichische Nettoimportbedarf an Mais und Getreide betrug 2023/24 gesamt 900.000 Tonnen und wird für das laufende Wirtschaftsjahr 2024/25 auf 1,2 Millionen Tonnen prognostiziert. Das zeigt, dass die Landwirtschaft durch die Anlage von Biodiversitätsflächen im selben Ausmaß die fehlende Produktionsleistung an Mais und Getreide importieren muss.

Würde man statt der 109.000 Hektar biodiversitätsrelevanten Flächen Sojabohne anbauen, dann könnte sich Österreich weitgehend unabhängig von den Sojaimporten machen. Bei drei Tonnen Durchschnittsertrag würde sich eine zusätzliche Produktion von 327.000 Tonnen Sojabohnen errechnen und den aktuellen Nettoimportbedarf von 420.000 Tonnen Sojabohnen, in Form von 330.000 Tonnen Sojaextraktionsschrot, beinahe egalisieren.

Die angeführten Beispiele zeigen vor allem auch die Zielkonflikte auf, in denen sich die Landwirtschaft befindet. Die Anlage der Biodiversitätsflächen ist ein wertvoller Beitrag für die Umwelt, verursacht aber wegen umfangreicher Rohstoffimporte aus fernen Ländern eine negative Klimabilanz und gefährdet, bei zunehmenden geopolitischen Spannungen, die Versorgungssicherheit.

„Wir fordern daher seitens der Landwirtschaftskammer die klare Anrechnung dieser Vorleistungen in der Renaturierung und eine intensive Einbindung der Interessensvertretung in die aktuell zu erstellenden Wiederherstellungspläne. Der Ackerbau braucht auch in Zukunft wirtschaftliche Rahmenbedingungen und den erforderlichen Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln“, ist Waldenberger überzeugt.

Extremwetterschäden betragen in Oberösterreich über 33 Millionen Euro

Frostschäden im April blieben im Rahmen

Während im Osten und Südosten von Österreich Frost verheerende Schäden in der zweiten Aprilhälfte verursachte, die insbesondere im Obstbau teilweise zu Totalausfällen führten, kam die Landwirtschaft in Oberösterreich noch mit einem blauen Auge davon. So beträgt der Gesamtschaden in Oberösterreich aufgrund des Frostes 1,5 Millionen Euro. Geschädigte Kulturen sind überwiegend Erdbeeren, Steinobst und Forstpflanzen.

Hochwasserschäden im Juni in Braunau und Perg

Anfang Juni traten aufgrund von intensiven Niederschlägen der Inn im Bezirk Braunau und die Donau im Bezirk Perg über die Ufer. Dadurch entstanden Totalschäden vor allem bei Getreide, Mais, Sojabohne und Grünland in der Höhe von einer Million Euro.

Verspätete Hagelsaison verursachte ab Juli Schäden von rund fünf Millionen Euro

Die Hagelsaison startete im Vergleich zu den vergangenen Jahren, wo Hagelunwetter mit Starkregen und Sturm bereits oftmals Anfang Mai die Ernte vernichteten, verhältnismäßig spät. Erst am 10. Juli entstanden in den Bezirken Braunau, Grieskirchen, Schärding, Vöcklabruck und Wels-Land erste schwere Hagelschäden. Nur zwei Tage darauf folgten zwei weitere starke Unwetter, wobei die Bezirke Grieskirchen und Schärding am stärksten betroffen waren. In Kombination mit Sturmböen entstanden punktuell Totalschäden an allen Ackerkulturen und dem Grünland. Diese beiden Gewittertage alleine verursachten auf einer Agrarfläche von 6.000 Hektar einen Gesamtschaden an landwirtschaftlichen Kulturen in der Höhe von drei Millionen Euro. Insgesamt entstand bis einschließlich 28. August 2024 durch Hagel und Sturm ein Schaden in der Höhe von über fünf Millionen Euro.

Dürre mit 25 Millionen Euro auch heuer in Oberösterreich wieder Schadensursache Nummer eins

Oberösterreich war heuer witterungsmäßig von Juli bis Mitte September zweigeteilt. Während Hagelunwetter und starke Sturmböen insbesondere im Westen und Süden punktuell Totalschäden an allen Ackerkulturen und dem Grünland verursachten, machte sich im Juli und August im Norden und Osten die Dürre immer mehr bemerkbar. Insbesondere betroffen sind die Gebiete Eferding, Wels ostwärts und das Mühlviertel, wo es im Zeitraum von sechs Wochen Niederschlagsdefizite von bis weit über 90 Prozent gab. Dadurch kam es zu Schäden bei Grünland, Mais und Sojabohnen, nach ersten Erhebungen betragen diese bereits 25 Millionen Euro.



Bildtext: Viele Rübenfelder brachen in der Dürre regelrecht zusammen.

Bildnachweis: Hagelversicherung/Winkler, Abdruck honorarfrei



*Bildtext: Dürreschäden bei Mais auf
Schotterböden in Welser Heide.
Bildnachweis: Hagelversicherung/Winkler,
Abdruck honorarfrei*

Nach der Dürre folgte Starkregen mit Überschwemmungen

Auch in OÖ gab es durch die starken Niederschläge im September Totalschäden vor allem bei Grünland, Mais und Sojabohnen. Im Gegensatz zum Hochwasser von Anfang Juni traten diesmal die kleineren Flüsse und Zubringer zur Donau über die Ufer. Nachdem in diesem Gebiet schon ein großer Teil der Ernte eingebracht war, entstand bei den Herbstkulturen „nur“ ein Schaden in der Höhe von etwa einer Million Euro.



*Bildtext: Nach der Dürre
standen vor allem im Bezirk
Perg mehrere
Rübenfelder unter Wasser.
Bildnachweis:
Hagelversicherung/Winkler,
Abdruck honorarfrei*

Landwirte gut vor Wetterrisiken geschützt

Neun von zehn Ackerbäuerinnen und Ackerbauern sind gegen das Risiko Hagel und sonstige Wetterrisiken wie zum Beispiel Frost, Dürre, Sturm, Überschwemmung abgesichert. Zudem haben zwei von drei Ackerbaubetrieben eine zusätzliche Absicherung in Form der Dürreindex-Versicherung abgeschlossen. Im Grünland, wo diese in Europa einzigartige Versicherung erstmals 2015 angeboten wurde, sind das mittlerweile bereits mehr als 80 Prozent der Betriebe.

Rasche Hilfe hat oberste Priorität

Unter Anwendung von modernsten Technologien, wie zum Beispiel Satellitendaten oder Niederschlagsradar, bietet die Österreichische Hagelversicherung die modernste und rascheste Schadenserhebung Europas an. So konnten beispielsweise die Schäden vom 10. und 12. Juli bei den erntereifen Kulturen – inklusive Grünland – innerhalb von einer Woche durch den Einsatz von 30 Sachverständigen – alles praktizierende Landwirte – erhoben werden.

Der Klimawandel trifft die Landwirtschaft am härtesten

„Wir müssen Maßnahmen treffen, um den Klimawandel und in Folge die an Häufigkeit und Intensität zunehmenden Wetterextreme zu bremsen. Zur Absicherung des Agrarstandortes gehören aber auch Maßnahmen, um den Bodenverbrauch zu bremsen. Andernfalls gefährden wir die Zukunft einer starken und regionalen Landwirtschaft und damit auch die heimische Lebensmittelversorgung“, ist Waldenberger überzeugt.



*Bildtext: Die Ernte-Erträge schwankten heuer stark, denn das Wetter machte es den Ackerbauern nicht einfach. Positiv überraschte heuer der Ölkürbis.
Bildnachweis: LK ÖÖ,
Abdruck honorarfrei*

DI Helmut Feitzlmayr, Direktor der Abteilung Pflanzenbau der LK OÖ

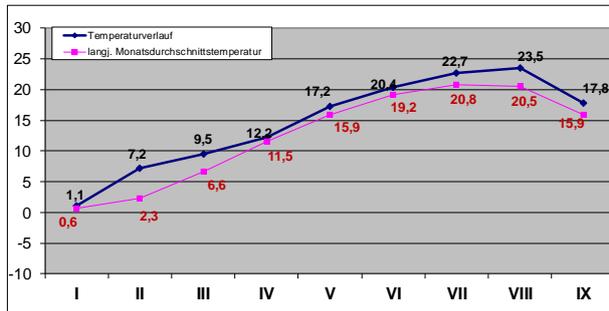
Witterungsverlauf 2024 - Wetterstation Linz

Der Blick auf den Witterungsverlauf des Jahres 2024 zeigt eindeutig, dass die Klimaerwärmung mit all ihren Extremwetterereignissen in Oberösterreich angekommen ist. In den vergangenen neun Monaten erlebten wir Spätfröste, Dürre, Starkregen mit Überflutungen, sowie zahlreiche neue Rekorde an Hitzetagen. So gab es im Hochsommer am Standort Linz 31 Tage über 30 Grad.

„An der Durchschnittstemperatur zeigt sich, dass inzwischen fast alle Monate ein bis zwei Grad wärmer waren als im langjährigen Schnitt von 1990 bis 2020. Der Februar war um fünf Grad und der März sowie Juli und August waren um drei Grad zu warm. Der frühe Vegetationsbeginn führte zwar zu einer sehr guten und raschen Entwicklung der Kulturpflanzen im Frühjahr, aber vor allem die weitverbreitete Dürre im Sommer reduzierte die Erträge teils drastisch“, zeigt der Pflanzenbaudirektor der Landwirtschaftskammer OÖ, Helmut Feitzlmayr, auf.

Temperaturverlauf Jänner bis September 2024 (Linz) im Vergleich zum 30-jährigen Durchschnitt (Quelle: GeoSphere Austria)

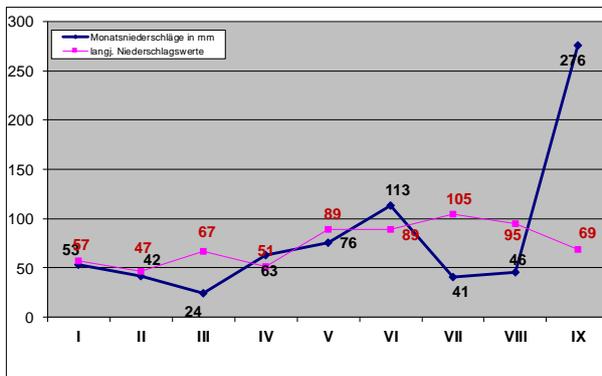
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX
Temperaturverlauf	1,1	7,2	9,5	12,2	17,2	20,4	22,7	23,5	17,8
langj. Monatsdurchschnittstemperatur	0,6	2,3	6,6	11,5	15,9	19,2	20,8	20,5	15,9



Quelle: GeoSphere Austria/Hagelversicherung

Niederschlagswerte Oberösterreich (Linz) - Jänner bis September 2024 zum 30-jährigen Durchschnitt (Quelle: GeoSphere Austria)

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX
Monatsniederschläge in mm	53	42	24	63	76	113	41	46	276
langj. Niederschlagswerte	57	47	67	51	89	89	105	95	69



Quelle: GeoSphere Austria/Hagelversicherung

Bei den Niederschlägen 2024 springt natürlich besonders der September ins Auge. In weiten Teilen des Landes war es so nass wie noch nie, es wurden unzählige Rekorde gebrochen. Österreichweit fiel mehr als doppelt so viel Regen wie im Bezugszeitraum 1991 bis 2020, nämlich 218 Prozent, und damit noch ein bisschen mehr als im bisherigen Rekordjahr 1899. Am Standort Linz fiel die vierfache Regenmenge und beendete im östlichen Teil des Bundeslandes eine fast zweimonatige Dürreperiode.

Herbsternte 2024 - die Kulturen im Detail

Kultur	Anbaufläche ha	Ertrag in Tonnen pro Hektar	Erntemenge in Tonnen	5-Jahresschnitt	+/- in % zum 5-Jahresschnitt
Körnermais	48.368	11,0	532.000	553.000	-4
Sojabohnen	19.175	3,3	63.300	56.900	11
Zuckerrüben	9.525	88,0	838.200	665.700	26
Ölkürbis	1.477	0,9	1.330	1.200	11

Durchschnittliche Körnermaiserträge mit starken regionalen Unterschieden

Die Bedingungen für die Aussaat und die Jugendentwicklung waren heuer sehr gut und die Bestände konnten sich dadurch bis zum Sommer vielversprechend entwickeln. Als die Hitze und Trockenperiode ab Mitte Juli einsetzte, war die Maisblüte beim Großteil der Sorten bereits abgeschlossen. Der Hauptwasserbedarf zur Blüte fiel daher, im Gegensatz zum Vorjahr, weitgehend nicht in die Trockenphase. Die Dürre und die hohen Temperaturen führten jedoch zu einer sehr frühen Abreife und brachten eine schlechtere Kornfüllung mit sich. Bereits Anfang September, also zwei bis drei Wochen früher als üblich, war in den von Dürre betroffenen Gebieten die Ernte der frühen Körnermais- und Silomaisorten abgeschlossen.

Die Erträge schwankten je nach Bodenqualität und Wasserhaltevermögen am Standort sowie der Gunst von regionalen Gewitterregen beträchtlich – sie reichten von katastrophal bis hin zu rekordverdächtig. Nach der enttäuschenden Ernte des Vorjahres und den erfolgsverwöhnten Jahren 2020 bis 2022 werden sich die Erträge heuer bei rund elf Tonnen pro Hektar einpendeln – was einer Erntemenge im fünfjährigen Durchschnitt entspricht. Überraschend niedrig war auch die Erntefeuchte, mit teilweise unter 20 Prozent Wassergehalt.

Wenig Probleme mit Mykotoxinbelastung und Diabrotica bei Mais

Die Belastung von Maiskörnern mit Pilzgiften (Mykotoxinen) war bis zu den starken Niederschlägen auf Grund der lang anhaltenden trockenen Witterung sehr niedrig und die Werte lagen deutlich unter den neuen Grenzwerten. Die Situation hat sich auch nach den Niederschlägen nicht grundlegend geändert. Der Maiswurzelbohrer trat im Umfang der letzten Jahre auf. Die feuchte Witterung im Mai hat die Entwicklung der Larven nicht begünstigt, die Hitze im Sommer war jedoch positiv für die Ausbreitung. Es wurden aber keine Schadschwellen überschritten.

Sojaerträge in Summe ein Durchschnittsjahr

Bei Soja führte die Trockenphase, die auf eine optimale Aussaat und Jugendentwicklung folgte, ebenfalls zu starken regionalen Unterschieden und eine Zweiteilung bei den Erträgen. Während 2023 die Dürre im Frühsommer noch überraschend gut weggesteckt werden konnte, sind in diesem Jahr teils erhebliche Ertragsrückgänge zu beobachten. Die Ernte ist bereits Ende August angelaufen und war Ende September weitgehend abgeschlossen. Die Erträge schwankten mit zwei bis fünf Tonnen pro Hektar enorm. Der Landesschnitt wird jedoch bei relativ durchschnittlichen 3,3 Tonnen pro Hektar liegen. Auch hier war die Erntefeuchte vor dem Regen im September mit neun bis zwölf Prozent sehr niedrig.

Die Sorten des österreichischen Zuchtprogramms der Saatzucht Donau bzw. die Sortenentwicklung bei Soja generell stimmen für die Zukunft optimistisch. Hier zeigt sich die Bedeutung von regionaler Züchtung und Forschung, auch im Hinblick auf die Bewältigung des Klimawandels.

Die Grüne Reiswanze breitet sich in Oberösterreich aus

Bei der Grünen Reiswanze handelt es sich um einen Schädling, der 2015 erstmalig im Osten und Süden Österreichs nachgewiesen wurde und nicht zu unterschätzen ist. Mittlerweile sind mehrere Sichtungen in Oberösterreich gemeldet worden, vor allem im Linzer Zentralraum. Ihr Wirtspflanzenspektrum



Bildtext: Die grüne Reiswanze bedroht im Ackerbau vor allem den Sojaanbau.

Bildnachweis: BWSB, Abdruck honorarfrei.

liegt bei mehr als 150 Pflanzen im Garten-, Gemüse- und Obstbau, aber auch im Ackerbau. Sie befällt in erster Linie Hülsenfrüchte, wie die Sojabohne, sticht mit ihrem Saugrüssel Früchte, Samen und Blätter an und ist in der Lage, große Schäden an den Kulturen zu verursachen. Im Großraum Wien wurden bereits größere Sojafelder geschädigt.

Schleppende Vermarktung macht auch Bio-Betriebe zu schaffen

Aufgrund der Trockenheit im Sommer zeigen sich auch im Biobereich regional sehr unterschiedliche Erntemengen und -zeitpunkte. Grundsätzlich ist aktuell aufgrund des rückläufigen Angebotes und reduzierter Lagerbestände eine leicht positive Preistendenz zu

vernehmen. Das ist nach dem schwierigen Jahr 2023 und den nicht zufriedenstellenden Futtergetreidepreisen im Sommer auch dringend notwendig.

In Oberösterreich wurden im Jahr 2024 auf 2.257 Hektar Bio-Sojabohnen angebaut, das ist ein Rückgang zum Jahr 2023 um 59 Hektar oder 2,5 Prozent. Bei Bio Soja wurde man trotz der Trockenheit von durchwegs guten Erträgen positiv überrascht. Im Durchschnitt wurden ca. drei Tonnen je Hektar geerntet und Spitzenerträge von bis zu vier Tonnen je Hektar erzielt. Die Sojabohne konnte fast trocken bzw. trocken geerntet werden und hatte durchwegs Speisequalität. Die Preise dürften laut ersten Einschätzungen leicht steigen und sich je nach Qualität (Futter- oder Speiseware) im Bereich rund um 700 Euro netto einpendeln.

Beim Bio-Körnermais wurden in Oberösterreich im Jahr 2024 1.747 Hektar angebaut, das ist ein Rückgang um 54 Hektar oder 2,9 Prozent zum Jahr 2023. Beim Bio Körnermais dürfte die Trockenheit etwas mehr Auswirkungen gezeigt haben. Die Erträge reichen von fünf bis zehn Tonnen Nassmais. Es ist daher aktuell von einer unterdurchschnittlichen Erntemenge auszugehen. Die Preissituation ist derzeit noch sehr schwierig einzuschätzen, wobei auch hier leicht positive Signale vernommen wurden und Preise von 300 Euro netto im Raum stehen.

Im Jahr 2024 wurden in Oberösterreich 277 Hektar Bio-Sonnenblumen angebaut, das sind um 106 Hektar oder 27 Prozent weniger als im Jahr 2023. Bei der Bio-Sonnenblume hat die Ernte derzeit noch nicht begonnen.

Große Herausforderungen bei oberösterreichischer Zuckerrübenernte

Die hohen Niederschlagsmengen Mitte September haben den Start der Zuckerrübenverarbeitung in Tulln um eine Woche verzögert. Besonders große Sorgen hat den Rübenbauern der Ausfall der neuen Westbahnstrecke bereitet. Die Planung der Rübenlogistik basiert auf einer täglichen Lieferung von 8.000 Tonnen Rüben per Bahn in die Zuckerfabrik nach Tulln. Ab 25. September konnte ein Notbetrieb auf der Ausweichstrecke mit rund 50 Prozent der nötigen Kapazität gestartet werden, ab 30. September konnte durch zusätzliche Züge die Anlieferung auf rund 80 Prozent der geplanten Menge gesteigert werden. Erst mit 15. Oktober konnte die Anlieferung wieder auf 100 Prozent gesteigert werden. Das ursprünglich für 10. Jänner geplante Ende der Rübenanlieferung wird sich verschieben. Umso wichtiger ist das Abdecken von Zuckerrüben mit späten Abholterminen. Damit werden die Rüben vor Nässe und Frost geschützt.

In Oberösterreich wurde die Rübenfläche auf 9.500 Hektar gesteigert, was einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr um 1.400 Hektar entspricht (8.100 Hektar war die bisherige Rekordfläche 2021 und 2023). Die Anbaubedingungen waren im März ideal und aufgrund der hohen Temperaturen in der ersten Aprilhälfte konnten die Zuckerrüben rasch wachsen. Die Trockenheit im Juli und August bremste das Rübenwachstum und führte insbesondere in den östlichen Anbaugebieten zu Schäden. Besondere Probleme bereitete die Blattkrankheit Cercospora.

Der Zuckerverkaufspreis bestimmt den Rübenpreis. Die Zuckerpreise dürften von 850 Euro pro Tonne im Vorjahr um rund ein Drittel sinken. Ursache sind hierfür die geringfügig höhere Anbaufläche in der EU, gute Wachstumsbedingungen in wichtigen Anbauregionen der EU, Zuckerimporte aus der Ukraine und der Verbrauchsrückgang in den vergangenen Jahren.

Ölkürbis überrascht heuer wieder positiv

In Oberösterreich stieg die Ölkürbisfläche gegenüber dem Vorjahr um 13 Prozent auf 1.332 Hektar. Ölkürbis braucht für einen sicheren Feldaufgang eine warme Frühjahrswitterung. Damit kam, im Gegensatz zu 2023, die Frühjahrswitterung den Anforderungen des Ölkürbis entgegen und es konnten viele schöne Bestände etabliert werden. Besonders wichtig war auch, dass für 2024 eine wirksame Beize zur Verfügung stand. Die Sommertrockenheit hatte nur mehr wenig Einfluss auf die Ertragsbildung, weil zur Fruchtbildung – den ersten 14 Tagen nach der Blüte – zumeist noch ausreichend Bodenwasser zur Verfügung stand. Für die Kürbisernte waren die Niederschläge im September teilweise herausfordernd.

Die Erträge streuen in Oberösterreich – es wird aber mit rund 900 Kilogramm je Hektar und damit mit einem überdurchschnittlichen Ertrag gerechnet. Niederösterreich und die Steiermark sind die Hauptanbauregionen für Ölkürbis. Während die Steiermark von einer durchwachsenen Ernte berichtet, lagen in Niederösterreich die Erntemengen über dem Schnitt der Jahre. Dies steigert allerdings in Kombination mit der Flächenausweitung wieder den Marktdruck.

Grünland und Futterbau

Durch den verfrühten Vegetationsstart im heurigen Jahr konnte der erste Schnitt im Grünland in den Gunstlagen bereits im April geerntet werden. Eine besondere Herausforderung war am Beginn der Erntesaison aber die wenig stabile Wetterlage. Das passende Erntefenster zu finden war damit nicht immer ganz einfach. Der erste und der zweite Schnitt lieferten vielerorts gute Erträge mit entsprechenden Qualitäten.

Der weitere Verlauf der Vegetationsperiode war in Oberösterreich von regionaler Trockenheit gekennzeichnet. Insbesondere in den südlichen Teilen der Bezirke Urfahr-Umgebung und Freistadt sowie in Perg fehlte ein Großteil des Niederschlages im Vergleich zum langjährigen Mittel. Regional sehr trocken war es zudem in den Bezirken Grieskirchen, Wels-Land und Linz-Land. Ertragsdepressionen beim dritten Schnitt bis hin zu Totalausfällen bei den weiteren Schnitten waren die Folge. Regional war eine angespannte Futtersituation die Konsequenz. Aufgrund der sehr ausgeglichenen Niederschlagssituation in den übrigen Landesteilen ist die Futtersituation in Summe aber entspannt und die Silos sind gut gefüllt.

Einmal mehr zeigt sich der Bedarf an trockenheitstoleranten Grünlandbeständen. Bereits die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass trockene Bedingungen immer häufiger auftreten. Angepasste Bestände liefern trotz suboptimaler Wasserversorgung Erträge. Zur Absicherung der Futtergrundlage auf den Betrieben ist eine Anpassung in diese Richtung enorm wichtig.

Ebenfalls extrem frühzeitig war 2024 der Flug des Maikäfers zu beobachten. In den Maikäferregionen wie z.B. dem oberen Mühlviertel waren intensive Flugereignisse mit einer großen Anzahl von Käfern zu beobachten. Erste Schadensmeldungen gab es allerdings erst im Spätsommer. Es ist anzunehmen, dass vor allem in jenen Regionen, die auch von Trockenheit betroffen waren, die Engerlingschäden durch die Trockenheitsschäden überdeckt wurden. Für Regulierungsmaßnahmen war es in vielen Fällen aufgrund des fortgeschrittenen Jahres bereits zu spät. Damit bleibt abzuwarten wie sich die Situation im kommenden Jahr – dem Hauptfraßjahr des Engerlings – in den stark betroffenen Gebieten entwickelt. Die Niederschlagsituation wird auch dabei wieder eine entscheidende Rolle spielen.

Durchwachsenes Jahr im Obstbau

Oberösterreich produziert Tafelobst der kurzen Wege für den Heimmarkt. Die Konsumentinnen und Konsumenten finden Tafelobst aus OÖ im Ab-Hof-Verkauf, auf regionalen Märkten und im Lebensmitteleinzelhandel. Herausforderungen für den heimischen Obstbau sind die steigenden Kosten in der Produktion, vor allem bei Arbeitskräften, die sinkende Verfügbarkeit von Pflanzenschutzmitteln und der Klimawandel. Letzterer erfordert zunehmend die Notwendigkeit, Bewässerungsanlagen zu errichten.

Tafeläpfel

Derzeit werden von 112 bäuerlichen Obstbaubetrieben auf 350 Hektar Tafeläpfel produziert. 31 Prozent der Flächen werden biologisch bewirtschaftet. Aufgrund von Frostschäden liegt die durchschnittliche Ernte über alle Sorten hinweg ca. 15 Prozent niedriger als im Durchschnitt normaler Jahre. Oberösterreich ist relativ glimpflich durch die Spätfröste gekommen, sodass eine Ernte von ca. 12.000 Tonnen Tafeläpfel erwartet wird.

Tafelbirnen

58 Obstbaubetriebe bewirtschaften insgesamt 50 Hektar Tafelbirnen. In Oberösterreich wird eine Ernte von rund 2.000 Tonnen erwartet. Die Hälfte der Tafelbirnen wird in biologischer Wirtschaftsweise geführt. Tafelbirnen haben in den letzten Jahren relativ stark zugelegt.



Bildtext: Der Anbau von Tafelbirnen hat in OÖ. in den letzten Jahren stark zugelegt. Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei

Streuobst

Heuer ist die Streuobsternte in den meisten Regionen Oberösterreichs sehr gut, insgesamt werden ca. 200.000 Tonnen geerntet werden. Von ca. 1,2 Millionen Hochstämmen sind rund 70 Prozent Birnen und 30 Prozent Äpfel. Besonders reich getragen haben im Streuobstbau auch die Zwetschken. Erträge von ca. 50 Kilogramm je Baum waren heuer keine Seltenheit. In manchen Regionen – etwa im Mühlviertel – gab es bedingt durch Spätfrost kleinräumig empfindliche Ertragsausfälle.

2024 – ein turbulentes Weinjahr mit Happy End

Erst Hitze, dann Frost, dann wieder Hitze mit Trockenheit und schließlich noch Dauerregen, das Weinjahr 2024 stellte die heimischen Winzer auf eine schwierige Nervenprobe. Jedoch gibt es quer durch die Winzerszene in Oberösterreich mit den Weinqualitäten der heurigen Ernte große Zufriedenheit. Lediglich mengenmäßig wird das Weinjahr 2024 in Oberösterreich mit rund einem Drittel weniger als im Durchschnitt eher bescheiden ausfallen.

Schlechte Herbsternte im Gemüsebau

So vielversprechend das Frühjahr war und der Sommer begonnen hat, so ernüchtert müssen viele Gemüse- und Erdäpfelbaubetriebe nach einem trockenen Sommer und den sinnflutartigen Niederschlägen im September teils enorme Ertrags- und Ernteaufschläge hinnehmen. Zufriedenstellend bis überdurchschnittlich können heuer nur Gemüsearten und Anbausätze bilanzieren, welche bis Anfang Juli abgeerntet wurden, wie zum Beispiel Spargel, Rhabarber, Frühlisalate oder auch Früherdäpfel.

Ab Mitte Juli konnten bei der durchgängigen Tag- und Nachthitze Mindererträge und Qualitätseinbußen selbst durch Bewässerungsmaßnahmen nicht verhindert werden, anfänglich bei Salaten, später bei fast allen Kulturen inkl. Zuckermais. Nur die Einlegegurken, welche mit Tropfbewässerung versorgt wurden, konnten der Hitze trotzen.

Ertragsausfälle bei Wurzelgemüse

Selbst den widerstandsfähigen Wurzelgemüsearten wie Karotten, Sellerie, Rote Rüben, Petersilienwurzel, Pastinaken und Radieschen hat die Hitze zugesetzt. Mindererträge müssen je nach Erntezeitpunkt, Sorte und Lage mit durchschnittlich 25 bis 55 Prozent angegeben werden, bei Bio-Ware fallweise noch höher. Selbst Totalausfälle durch hundertprozentige Vermarktungsunfähigkeit waren keine Seltenheit. Bei Roten Rüben und auch anderen Frischgemüsearten ist dieses Jahr ein überdurchschnittlicher Schaden durch Wildverbiss zu beklagen.

Kohlgemüse enttäuschend bei Ertrag und Qualität

Beim Kohlgemüse trifft es die späträumenden Arten wie Chinakohl, Lagerkraut, Sauerkraut, etc. mit geringerer Ernteaufbeute und Qualitätseinbußen nach Hitze und kleinräumigem Stau- und Hochwasserauftreten. In Summe wurden so Mitte September circa 30 Hektar vermarktungsunfähig. Auch hier werden so wie bei Wurzelgemüse die mit den Verarbeitern vereinbarten Vertragsmengen vielfach nicht erreicht. Allgemein erschwerend in der Kulturführung sei an dieser Stelle die mangelnde Wirksamkeit vieler Pflanzenschutzmittel gegen Schädlinge bei Hitze und der zunehmende Wegfall an geeigneten Wirkstoffen und Bio-Hilfsstoffen angeführt.

Sommerhitze und Septembernässe schadete den Erdäpfeln

Den Speiseerdäpfelbauern wurde für heuer ein weiteres positives Wirtschaftsjahr nach 2023 prognostiziert. Die Anbauflächen stiegen trotz Engpässen beim Saatgut zu Beginn der Saison nennenswert an. Früherdäpfel konnten bis Mitte August zu ansprechenden Mengen und Preisen geerntet werden. Ab dann wirkten sich die Hitze und die September-Nässe auch bei dieser Kultur negativ aus. Zudem entstand durch sehr gute Ernten in Deutschland, Belgien, etc. ein Importdruck mit sinkenden Preisen. Inwieweit die durch das Hochwasser in vielen niederösterreichischen Anbaugebieten vernichtete Menge im Winterlager fehlen wird und die Preise dadurch wieder steigen werden, ist schwer vorauszusagen.



Bildtext: Die Erdäpfelpreise sind aufgrund des Hochwassers in Niederösterreich heuer schwer zu prognostizieren.

Bildnachweis: LK OÖ; Abdruck honorarfrei

Mit moderner Hacktechnik im Gemüsebau Pflanzenschutzmittel einsparen

Die Einsparung von kostenintensiven Handarbeitsstunden beim Unkrautmanagement ist im Gemüsebau ein bedeutendes Thema. Vor allem ist die Auswahl an chemischen Pflanzenschutzmitteln durch wenige Zulassungen mit überschaubaren Wirkungsspektren sehr begrenzt. In den meisten Fällen muss Unkraut mit der Handhacke beseitigt werden. Ziel ist es, die Handarbeit und den Einsatz auswaschungsgefährdeter Wirkstoffe zu reduzieren. Hier kommen sogenannte moderne In-Row-Hackgeräte zum Einsatz, die dabei unterstützen, den chemischen Pflanzenschutzmitteleinsatz und die Handhacke auf ein absolutes Minimum herunterzufahren. Durch ein hochmodernes Kamerasystem, das auf künstlicher Intelligenz basiert, werden Nutzpflanzen und unerwünschte Beikräuter in den frühen Wachstumsstadien erkannt und automatisch bekämpft – und dies nicht nur zwischen den Reihen, sondern auch in der Reihe. Die Boden.Wasser.Schutz.Beratung veranstaltete kürzlich einen Feldtag zur modernen Hacktechnik.

Das Hopfenjahr 2024: Wetterextreme und Trockenheit prägen die Ernte

Das Hopfenjahr 2024 begann vielversprechend. Das Frühjahr war von reichlichen Niederschlägen geprägt, wodurch der Hopfen frühzeitig die Gerüsthöhe erreichte. Allerdings wirkten sich die trockenen und heißen Monate im August negativ auf die Ertragsbildung aus. Zusätzlich kam es in einigen Gebieten zu Hagelschäden. Bei der Ernte gegen Ende August führten Hitze und Wind zu Verlusten. Hopfenbauern, die erst später mit der Ernte begonnen haben, hatten zudem mit einer Regenperiode zu kämpfen, die hohe Trocknungskosten verursachte.

Insgesamt ergab sich unter diesen Bedingungen ein Ertrag von 220 Tonnen auf einer Anbaufläche von 173 Hektar. Davon liegen 160 Hektar im Mühlviertel. Der Ertrag liegt etwa 25 Prozent unter den Erwartungen. Trotz der geringeren Erntemenge wird die Qualität des Hopfens sowie dessen Inhaltsstoffe derzeit als sehr gut bewertet. Landwirte, die über Bewässerungsmöglichkeiten verfügen, konnten deutlich höhere Erträge erzielen. Aktuell werden rund 20 Prozent der oberösterreichischen Hopfenanbauflächen bewässert. Diese Bewässerungstechniken bieten langfristig eine Absicherung der Erträge. Auch neue Hopfensorten können leichte Ertragssteigerungen bringen, in Zukunft aber auch nur schwer ohne Bewässerung auskommen.



Bildtext: „Bei den Herbstkulturen gibt es heuer ein bescheidenes Preisniveau“, erläutern (v.l.) LK OÖ-Präsident Mag. Franz Waldenberger und der Pflanzenbaudirektor der LK OÖ, DI Helmut Feitzlmayr.

Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei

Kontakt: Mag. Elisabeth Frei-Ollmann,
T 050 6902 1491, E medien@lk-ooe.at